

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 41

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
paszu finden ist und Bo.

TESSIN

Stets ist da unten etwas los.
Die Freude ist nicht übergroß.
Die einen sagen immerfort,
es sind zu viele Fremde dort.

Die andern all bestreiten
dies stets zu allen Zeiten
und meinen, daß ein jedes Kind
erkennt, daß es zu wenig sind.

Der überlegne Bürger spricht:
So viele sind es sicher nicht,
daß man dieselben zum Verdruss
nach Campione lotsen muß.

Paulchen

Für Nationalrats-Kandidaten

Er wachte eines Tages auf und gewahrte, daß er nicht Nationalrat geworden war.

Es kommt nicht auf die Qualität des Kandidaten, hingegen auf die Stärke seiner Partei an.

Der nicht kumulierte Kandidat trägt den Todeskeim im Stimmzettel.

Schon mancher, der in seiner Jugend viel versprochen hat, hat als Nationalrat geendet.

Wie wird man Nationalrat? Durch die Partei. Wie aber bleibt man Nationalrat? Mit dem Kopf? Nein, mit dem Gegenteil.

In den meisten Fällen erkennt man erst dann, daß einer nicht zum Nationalrat taugt, wenn er gewählt ist.

Es ist noch nicht allgemein üblich, im Nationalrat zu schlafen. Diese schöne Sitte wird in die Parlamente erst auf dem Umweg über den Völkerbund eingeführt.

Es genügt nicht, daß man seine Nationalräte nur aus der Karikatur kennt. Man muß sie reden hören.

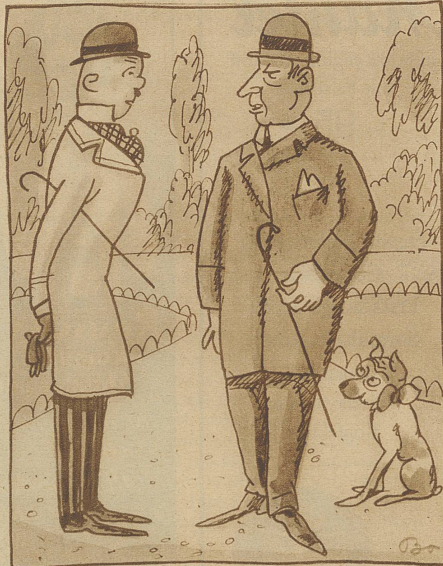
Es genügt nicht, daß sie reden; sie müssen es auch können.

pa.

Schläfer in Genf

Im «Siebenbürgisch-deutschen Tageblatt» erfährt man, daß in der Völkerbundssitzung, in der die Aufgaben des Schutzes

Gedankenleser



«Gestern hat meine Frau ein Kind bekommen!»
«Ah, gratuliere! Bub oder Mädli?»
«Rate mal!»
«Na ein Bub!»
«Nein!»
«Ein Mädli!»
«Erraten!»

der nationalen Minderheiten behandelt wurden, sechs prominente Männer geschlafen haben.

Da im Völkerbund nur Prominente sitzen, können natürlich auch nur Prominente dort schlafen. Den besten Schlaf von allen aber habe der Kubaner Behancourt gehabt, der es über eine Stunde lang ausgehalten habe.

Es ist im großen und ganzen sehr erfreulich, daß sich die Herren Delegierten in Genf so wohl fühlen, daß sie sich dem süßen Schlaf zu überlassen getrauen, während über das Schicksal von Millionen entschieden wird.

Nun endlich weiß man, warum in Genf so selten etwas geschieht. Es hat keiner den rechten Mut, seine lieben Kollegen

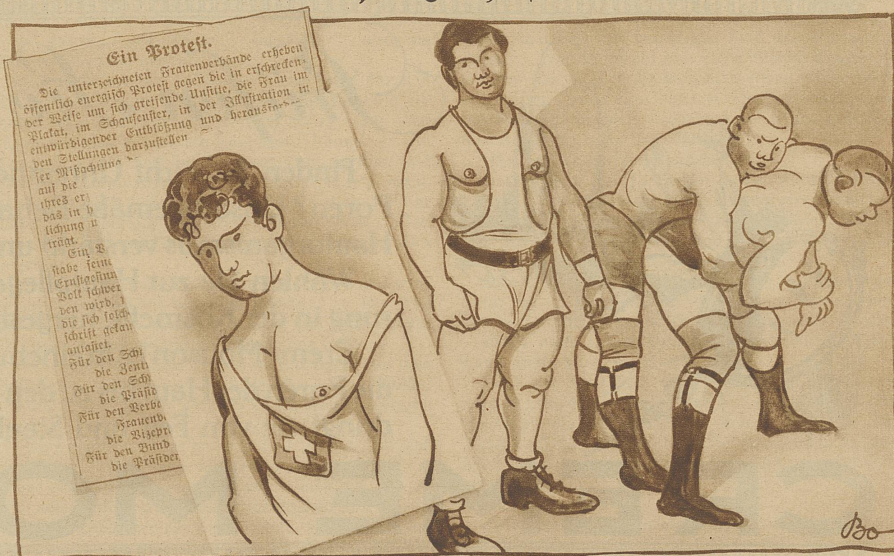
Der Radiosänger wird sich seinen Bauch wegreutouchieren müssen, während die Stotterer unter den Schauspielern wieder, wie früher, als Conférenciers zum Kabarett zurückkehren müssen.

Schön gestottert ist halb gesungen.

Der künstliche Mensch

Der «Robot» ist nun auch erfunden. Das ist der künstliche Mensch. Die große Frage ist nur die, ob sich der künstliche Mensch auf natürlichem oder auf künstlichem Wege vermehrt. Hoffen wir das Beste, lieber Leser.

Gleiches Recht für alle



Ein Protest.

„Die unterzeichneten Männerverbände erheben öffentlich energig Protest gegen die in erschreckender Weise um sich greifende Unsitte, den Mann im Plakat, im Schaufenster, in der Illustration in entwürdigender Entblößung und herausfordern den Stellungen darzustellen.“

Schweiz. Männerbund „Ramillente“

Schweiz. Männerverein „Es war einmal“

Verband Schweiz. Männer zur Hebung des männlichen Schamgefühls.“

aus dem Schlaf aufzurütteln, weil man nie wissen kann, wie sie gelaunt sein werden, wenn sie aufwachen.

Man versteht nur nicht recht, warum sich die Delegierten ausgerechnet den Sitzungssaal zum Schlafen aussuchen? Es gibt in Genf abendliche Vergnügungstätten, Museen und andere Gelegenheiten, wo sie das ebenso ungestört tun könnten.

Hugo Stinnes

ist gegen Kautions von einer Million freigelassen worden. Es hat demnach doch einen Zweck gehabt, daß er sich das viele Geld zusammenge-verdient hat.

Goethe im 20. Jahrhundert

Einen hübschen Scherz in vermehrter Auflage leistet sich die deutsche Postverwaltung, wenn sie die Briefmarke Goethes mit dem Stempel versieht: «Nimm dir einen Fernsprechanschluß. Er spart Zeit und Geld.»

Auf Papa Goethe wird das kaum mehr einen andern Eindruck machen als den der Stempeltypen auf das Papier.

Von der Börse

«Wie geht's? Wie geht's?»
Oh, man prolongiert sich so durch.»

Bildfunk und sprechender Film

Jetzt wird es dann bald vorbei sein mit dem Dorado für häßliche Sängerinnen und dickbäuchige Tenöre. Wenn man erst den Bildfunk allgemein eingeführt hat, wird man sich auch für Radio schminken müssen.

Dafür aber kommt nun auch der sprechende Film, so daß es nicht mehr möglich sein wird, alle Schauspieler, die nicht sprechen können, beim Film zu versorgen.



Ein Berliner Polizist hält einen Motorfahrer auf, der zu rasch gefahren war. «Ihr Name, bitte!» sagte er.

«Buiky Llewellyn Ambrey Llewellyn» war die Antwort. Der Polizist sieht den Mann streng an, dann steckt er das Notizbuch ein. «Lassen Sie sich nicht noch einmal von mir erwischen!» sagte er streng.

«Nanu, der Meyer, der stets am Alten hing, hat ja jetzt auch moderne Anschauungen. Er ist sogar für drahtlose Telegraphie!»

«Ja, seitdem er beim Radfahren mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange gesaut ist!»

Klein Emmchen wird von einer ihrer älteren, heiratstustigen Schwester gefragt, welches Lied in der Kirche gesungen wurde. Sie antwortet: «Großer Gott, verlobe mich!»

Herr Schmüchel ist noch nicht lange verheiratet. Seine Frau ist eine beinahe überlebensgroße Brühildnen-Gestalt, so daß er sich seinen Bekannten gegenüber veranlaßt fühlt, eine entschuldigende Erklärung für seine Wahl abzugeben:

«Jaja,» erklärt er dann meist, «meine Frau ist zwar sehr voluminös, aber sehen Sie mal, ich bin ja auch besonders kurz-sichtig.»